

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 8. Mai 1987

Nr. 89 (5 467)

Preis 3 Kopeken

In optimalen Fristen

Die Feldbauern des Gebiets Zelnograd sind Initiatoren des Republikwettbewerbs um eine gut organisierte Frühjahrsbestellung. Wie haben sich die Agrarbetriebe des Gebiets zu dieser verantwortungsvollen landwirtschaftlichen Kampagne gerüstet? Näheres darüber erfahren wir bei einer Rundfahrt durch mehrere Sowchoses des Gebiets.

„Die Sowchose und Kolchos haben die Frühjahrsbestellung gründlicher als im vergangenen Jahr vorbereitet“, sagte Wassill Doroschenko, Leiter der Agrarabteilung des Agrar-Industrie-Komitees. „Im vergangenen Herbst haben wir 2,7 Millionen Hektar Land geackert. Auf allen Feldern ist zweimal die Schneefurche gezogen worden. Es sind ausreichend Düngemittel, Herbizide und Saatgut hoher Konditionen bereitgestellt. In diesem Jahr soll Getreide auf 2,8 Millionen Hektar untergebracht werden.“

Im Rayon Balkaschino sind praktisch alle Agrarbetriebe zur Aussaat bereit. Die Mechanisatoren des Sowchos „Wessjolowski“ haben die Landtechnik auf die Feldstützpunkte gebracht, wo für sie Spezialbühnen vorbereitet waren. Hier werden die Aggregate für die Feuchtigkeitsabdeckung eingerichtet. „Der diesjährige Frühling hat sich verspätet und ist kalt. Das Gebiet hat hohe Organisertheit, um die Aussaat in optimalen Fristen durchzuführen“, sagte der Sowchodirektor Wladimir Deschtschenko. „Die Arbeit wird in zwei Schichten erfolgen. Wir werden sämtliche Landmaschinen einsetzen, was die Durchführung der Aussaat in zehn bis zwölf Tagen sichern wird.“

Mehr als 500 Feldbauern des Gebiets werden nach der Leistungsvertragsmethode arbeiten. Eine davon ist das vom Leninordentlicher Viktor Schpakow geleitete Kollektiv im Sowchos „Sarja“.

„Die Feuchtigkeitsabdeckung ist ein besonders wichtiges Agrarverfahren. Dort, wo es möglich ist, haben wir damit bereits begonnen. Wir sind bestrebt, im Boden möglichst viel Feuchtigkeit anzuspeichern. Deshalb organisieren wir auch diese Arbeit in zwei Schichten“, sagte Viktor Schpakow.

Die Technik wurde gründlich überholt. Zur Brigade gehören erfahrene Mechanisatoren. Die technische Wartung der Aggregate ist gut durchdacht und wird unmittelbar auf dem Feld erfolgen. All dies wird es ermöglichen, die Frühjahrsbestellung termin- und qualitätsgerecht durchzuführen.

Doch nicht in allen Agrarbetrieben des Gebiets verhält man sich zur Vorbereitung der Aussaatkampagne verantwortungsbewusst. In einzelnen Sowchosen des Rayons Atbassar wurde die Instandsetzung der Schlepper hinausgezögert, mangelt es an Mechanisatoren. In den Sowchosen „Marinowski“ und Maxim Gorki“ wurde die Landtechnik noch nicht zu den Feldstützpunkten befördert, wurden noch keine nötigen kulturellen und Lebensbedingungen für die Leute geschaffen.

Auch die Agrarbetriebe der Rayons Kurgaldshino und Seley haben die Frühjahrsbestellung unbefriedigend vorbereitet.

Es gibt noch nicht wenig andere Probleme, die die Feldarbeiten hemmen können. Kompliziert ist im Gebiet die Lage mit den Reifen für die K-701-Schlepper. Zur Zeit ist weniger als die Hälfte der fürs erste Halbjahr bestellten Reifen angeliefert. Es mangelt auch an Ersatzteilen, wie z. B. an Lagern für die Schälplüge.

Die Frühjahrsperiode scheint immer wärmer. Nur noch wenige Tage bleiben bis zur Aussaat auf den Neulandfeldern des Ischimgebiets. Bezeichnend für die diesjährige Aussaatkampagne ist, daß allerorts das Schwerkraftgewicht auf die Qualität der Feldarbeiten gelegt, überall die Intensivtechnologie angewandt und in zwei Schichten gearbeitet wird. Das ist das Unterpfand dafür, daß die Aussaat in optimalen Fristen durchgeführt und eine gute Grundlage für die neue Ernte geschaffen wird.

Heinrich SCHNEIDER, Leiter der Abteilung Mechanisierung im Gebiets-Agrar-Industrie-Komitee

Leo BILL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Zelnograd



Das Kollektiv des Bergbau-Aufbereitungskombinats Balchasch hat erhöhte sozialistische Verpflichtungen zu Ehren des 70. Jahrestags der Oktoberrevolution übernommen. Ihr wichtigster Punkt ist die vorfristige Inbetriebnahme der Kapazitäten des zweiten Ovens, der nach dem fortschrittlichen Schmelzbadverfahren arbeitet. Im zentralen Maschinenreparaturstützpunkt des Kombinats ist man jetzt mit der Herstellung von Ausrüstungen für den neuen Ofen beschäftigt. Dieser ehren- und verantwortungsvolle Auftrag soll bis Anfang Juli erfüllt werden. Alle hier hergestellten Baugruppen und Teile werden mit hoher Bewertung abgenommen.

Unsere Bilder: Meister Johann Geber, Zahradrschneider Johann Geier und Einrichter Alexander Geber besprechen ihre Schichtaufgabe für ausgezeichnete Qualität sichern stets der Fräser Alexander Olejnikow und Hobler Joseph Geber.

Fotos: Jürgen Witte



Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

In vollem Gange sind die Feldarbeiten im Rayon Kellerowka, Gebiet Kokschetaw. Mit unter den ersten haben die Feldbauernbrigaden von A. Maron und A. Kimmel aus dem Gorki-Kolchos die Bodenbearbeitung auf der Brache begonnen. Gleich am ersten Tag sind über 600 Hektar geeggt worden. Stichprobenweise hat man mit der Bodenbearbeitung auch im Kolchos „Put k kommunismu“, in den Kolchos „Schewtschenko“ und „Kilrow“ angefangen.

Erfolgreich im Wettbewerb zu Ehren des 70. Jahrestages der Oktoberrevolution sind die Werkarbeiter der Maschinenfabrik Tschimkent. Gemäß den Arbeits-

ergebnissen für das erste Quartal ist dem Kollektiv die Rote Wanderfahne des Stadtbezirks Abalski zuerkannt worden. Das seit Jahresbeginn angeschlagene Tempo wird auch weiter beibehalten. Mit rund drei Tagen Zeitvorsprung sind die Planaufgaben für April bewältigt worden.

Rund 10 000 Hektar haben bereits die Mechanisatoren des Sowchos „Rasdolny“ im Gebiet Kustanai geeggt. In den Feldbauernbrigaden von M. Sochan und A. Choroschi wird durch den konzentrierten Einsatz der Technik ein hohes Tempo erzielt. Parallel mit der Abdeckung der Feuchtigkeitsabdeckung wird Neuland für einjährigen Gräser gepflügt.

Zugleich höre ich aber auch die Gegenfrage: Wo warst du denn früher mit deinem Klugreden? Warum hast du erst jetzt damit angefangen?

Ich denke, das ist wie bei einem dialektischen Entwicklungsprozeß. Man schreitet voran, und das, was man gestern und heute geleistet hat, wird kaum mehr als Maß für morgen gelten. Kann sein, daß ich noch eine Zeitlang ganz ruhig geblieben wäre, daß ich mich mit meiner Arbeit weiter abgefunden hätte, obwohl ich ahnte: Einmal soll es doch bessere Modelle, fröhlichere Farbenmuster und billigere Erzeugnisse auch in unserer Fabrik geben. Genauso dachten bestimmt auch meine Kolleginnen. Und dann kam diese Überraschung; sie wirkte wie ein Katalysator.

Inzwischen hat sich im Betrieb vieles verändert. Vor allem trifft das auf die neuen modernen Erzeugnismodelle zu, die fast 89 Prozent der früheren Muster verdrängt haben. Jetzt werden im Betrieb regelmäßig Sitzungen des künstlerischen und technologischen Rates durchgeführt, an denen auch wir Wirkerinnen teilnehmen, um weitere Reserven zu ermitteln. Eben dadurch gelang es uns, positive Wandlungen nicht nur in der Erzeugnisqualität, sondern auch in der Nutzung der Maschinen herbeizuführen. Wie freuen wir uns, wenn jetzt jemand sagt: „Mädels, unsere Jacken waren heute im Kaufhaus nach einer Viertelstunde vergriffen!“ Hier sieht man das konkrete Resultat der kollektiven Arbeit. Zwar kommen uns die neuen Modelle bisweilen etwas teuer zu stehen, aber auch diese Frage läßt sich lösen. Nur müssen wir mehr Interesse für unsere Sache zeigen, mehr Sorge für die Ehre des Betriebs tragen.

Hätten denn wir nicht auch solche Möglichkeiten? Doch, wir hatten sie! Aber man war vielleicht viel zu träge, um mal über den eigenen Kompetenzbereich hinwegzublicken.

Zeit der Umgestaltung — so sprechen wir über unsere Gegenwart. Ich verstehe sie ganz konkret, ich habe meinen Platz in diesem stürmischen Prozeß gefunden. Ich möchte keine mittelmäßige Arbeit mehr leisten, wo ich doch weiß, daß man viel bessere Leistungen erzielen kann.

Treffen M. S. Gorbatschows mit B. Sepulveda

M. S. Gorbatschow hat am 6. Mai im Kremel den Außenminister Mexikos, B. Sepulveda, empfangen.

Bei der Begrüßung des Gastes sagte M. S. Gorbatschow, daß dieser Besuch mehr als ein Beweis für den regelmäßigen Charakter der sowjetisch-mexikanischen Beziehungen ist. Wir schätzen ihre Entwicklung und wollen, daß sie sich auch weiterhin verbessern. In Anbetracht dessen, daß die konkreten Fragen von Bernardo Sepulveda und E. A. Schewardnadse erörtert wurde, die in diesen Tagen viermal zusammentraten, schlug M. S. Gorbatschow vor, Meinungen zu Hauptproblemen der internationalen und der bilateralen Beziehungen auszutauschen.

Nach unserer Ansicht haben wir der Welt keine Konjunkturkonzeption noch ein egoistisches Aktionsprogramm, sondern eine langfristige und rationale Politik vorgeschlagen, die alle zur Suche nach einem Ausgang zu der freien Bahn normaler internationaler Beziehungen auffordert, welche auf dem neuen Denken basieren. Und in der Schule für die Realisierung dieses neuen Denkens haben wir schon einige Lehren erhalten, sind bestimmte Erfahrungen gesammelt worden.

In den zwei Jahren sind wir mit führenden und anderen Politikern aus Westeuropa, aus Asien und Amerika, aus Industrieländern und Entwicklungsländern und natürlich vor allem aus sozialistischen Staaten zusammengetroffen. Fast hundert Gespräche. Es ergibt sich dabei eine interessante Palette von Ansichten und Herangehensweisen.

Wenn man darin das Hauptsächliche verallgemeinert, so kann man folgendes sagen. Man sieht die Kompliziertheit der Situation ein, man ist besorgt über die nukleare Gefahr. Alle sehen die anormalen Charaktere der Wirtschaftsverhältnisse in der Welt und die kolossale Verschuldung geben zu, daß regionale Konflikte gefährlich sind, und sind damit einverstanden, daß eine politische Regelung der einzig annehmbare Weg ist, sind über die ökologische Situation besorgt. Einige bestreiten sogar nicht, daß mit dem Informationssystem nicht alles in Ordnung ist.

Doch wenn man darauf zu sprechen kommt, wie Probleme und Gefahren zu bewältigen sind, gehen die Positionen bei den Diskussionen mit Vertretern des Westens stark auseinander. Es stellt sich heraus, daß die nuklearen Waffen „belassen werden müssen“, obwohl die nukleare Gefahr eine schlimme Sache ist. Man ist bestrebt, in den Wirtschaftsbeziehungen zwischen Industrie- und Entwicklungsländern die Situation eines nicht-äquivalenten Austausches aufrechtzuerhalten, um die neokolonialistische Ausbeutung fortzusetzen. Regionale Konflikte müssen beigelegt werden, doch zum Nachteil der Interessen jener Länder, wo sie stattfinden.

Was die Rolle der Massenmedien betrifft, so ist man für „Freiheit“, doch für eine solche, bei der das Monopol in dieser Sphäre, das die Manipulierung der öffentlichen Meinung gestattet, in den Händen enger Gruppen bleibt. Eben hier liegt die Wurzel

aller Schwierigkeiten. Und aus ihnen kann man nur auf dem Wege des neuen Denkens herauskommen, das die Anerkennung der Realitäten und der Balance der Interessen und den Verzicht auf die Doktrinen erfordert, die von den führenden Politikern des Westens vor 40 Jahren formuliert wurden. Jetzt ist es unmöglich, die internationalen Beziehungen nur auf der Grundlage der Interessen der hochentwickelten Staaten des Westens aufzubauen.

Wir sind keineswegs dafür, irgendwelche ultraradikale Methoden vorzuschlagen, unterstrich M. S. Gorbatschow. Wir schlagen zum Beispiel nicht vor, die historisch entstandenen Wirtschaftsverbindungen zwischen dem entwickelten Westen und dem sich entwickelnden Süden, zwischen den Vereinigten Staaten und Lateinamerika zu sprengen. Doch man muß sie umgestalten, um aus der vom Neokolonialismus geschaffenen Situation herauszukommen, um es allen zu ermöglichen, über ihre materiellen und menschlichen Ressourcen im Interesse ihrer eigenen Völker zu verfügen. M. S. Gorbatschow unterstützte voll und ganz die Ausführungen seines Gesprächspartners über die Notwendigkeit einer neuen Wirtschaftsordnung in der Welt.

Die Weltgemeinschaft durchlebt jetzt die bisher komplizierteste Periode ihrer Entwicklung. Not tun Verantwortungsbewußtsein und Realismus. Es gibt zwei grundlegende Prinzipien, die eine realistische Position kennzeichnen — die Berücksichtigung der eigenen, nationalen Interessen und die Respektierung der Interessen anderer. Das ist eine sehr starke, gerechte Position, und wir werden sie verteidigen. Sie paßt nur denjenigen nicht, die ihre Weltherrschaftsansambitionen nicht aufgeben haben und die „Zonen ihrer Lebensinteressen“ abstecken, wobei sie vergessen, daß jeder das Recht auf reale Unabhängigkeit und auf selbständige Außenpolitik hat.

Bernardo Sepulveda überreichte dem Generalsekretär des ZK der KPdSU eine persönliche Botschaft des Präsidenten Mexikos, Miguel de la Madrid. Nach Einsichtnahme in sie sagte M. S. Gorbatschow, daß diese Botschaft ihm viel Freude bereitet hat. Obwohl die UdSSR und Mexiko voneinander weit entfernt sind, sich auf verschiedenen Kontinenten befinden und zu unterschiedlichen Gesellschaftssystemen gehören, haben sie, wie es sich herausstellte, viel Gemeinsames bei der Beurteilung der gegenwärtigen Situation und in den Auffassungen über die Lösung akuter Probleme der Sicherheit, der internationalen Zusammenarbeit, der Abrüstung und Entwicklung.

Mit besonderer Genugtuung nahm M. S. Gorbatschow die Information über die Entfaltung eines Konsolidierungsprozesses in Lateinamerika, der seine Fähigkeit verstärkt, auf eigene, auf lateinamerikanische Art nationale und kontinentale Probleme, Probleme der Beziehungen mit anderen Teilen der Welt, mit anderen Staaten zu lösen.

Wir schätzen die Selbständigkeit und Aktivität der Außenpolitik Mexikos, wobei wir verstehen, daß objektive Umstände

ihm nicht gestatten, sein Friedens- und Fortschrittspotential in vollem Umfang zu entfalten. Trotzdem ist sein Beitrag zum lateinamerikanischen Prozeß, zur Normalisierung der internationalen Beziehungen insgesamt, darunter im Rahmen der Sechsstaatengruppe und im Bestand der Contadora-Gruppe gewichtig und bedeutend. Er dient den nationalen Interessen Mexikos und demonstriert seine Verantwortung für den allgemeinen Gang der Ereignisse in der Welt.

M. S. Gorbatschow hob die große Bedeutung hervor, die der Ausgang des Kampfes dafür hat, den gefährlichen Knäuel in Mittelamerika zu entwirren, und bekundete die volle Unterstützung für die Bemühungen, die darauf gerichtet sind, Intervention und Aggression beim Herangehen an Probleme um Nikaragua auszuschließen.

Bei der Erläuterung des Interesses der Sowjetunion für Lateinamerika und des Wunsches, gute Beziehungen mit ihm zu haben, verurteilte M. S. Gorbatschow die Versuche, die pervertierte Vorstellung durchzusetzen, daß wir dort eine Serie von „sozialistischen Revolutionen“ durchführen wollten. Das reimt sich nicht damit, was wir wirklich tun, widerspricht grundsätzlich unserer Theorie, unseren Prinzipien, dem neuen Denken, unserer gesamten außenpolitischen Konzeption.

Die Welt ist kompliziert und vielfältig, sagte M. S. Gorbatschow, der ein Fazit der gemeinsamen Überlegungen zog. Doch diese Vielfalt stellt letzten Endes keinen Mangel, sondern ein Positivum dar. Möge jeder beweisen, daß seine Wahl besser ist. Möge jeder, wenn er will und kann, die Erfahrung anderer berücksichtigen, zumal das immer notwendiger wird, da sich der wechselseitige Zusammenhang der Welt verstärkt.

Was die sowjetisch-mexikanischen Beziehungen betrifft, so sind sie wirklich reif und auf der Achtung des anderen begründet, sagte Bernardo Sepulveda. Das ist eines der grundlegenden Prinzipien ihrer langen Entwicklung, in deren Verlauf ein großer Baum der Tradition gewachsen ist, der jedoch ständige Aufmerksamkeit und gute Pflege erfordert.

Beim Abschied vom Gast sprach sich M. S. Gorbatschow für die denkbar breiteste und vielfältigste Zusammenarbeit in allen Richtungen der sowjetisch-mexikanischen Beziehungen aus. Sie hat auch eine so tiefe Grundlage wie die Sympathien der sowjetischen Menschen gegenüber dem mexikanischen Volk, das Interesse für seine Geschichte, Kunst, Kultur, für seine Bräuche. Die Zusammenarbeit zwischen Mexiko und der UdSSR brauchen wir und Sie braucht die ganze Welt.

An dem Gespräch nahm E. A. Schewardnadse teil.

Der Außenminister Mexikos, Bernardo Sepulveda, ist aus Moskau kommend, in Leningrad eingetroffen.

Der Minister weißt auf Einladung der sowjetischen Regierung zu einem offiziellen Besuch in der UdSSR.

(TASS)

Schrittmacher haben das Wort

Die Zeit duldet keine Verzögerung

Vor wenigen Wochen trafen in Kiew Produktionsaktivisten verschiedener Werkwaren- und Konfektionsvereinigungen des Landes zum Erfahrungsaustausch zusammen. Hauptthema zahlreicher Diskussionen waren möglichst schnelle Meisterung fortschrittlicher, flexibler Technologien, grundlegende Verbesserung der Erzeugnisqualität und komplexer Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung.

Ihre Eindrücke vom Treffen sowie Gedanken zur Sachlage in ihrem Betrieb vermittelte heute Natalia BITTNER, Arbeiterin in der Werkwarenfabrik von Semipalatinsk.

An solch einem Treffen habe ich zum ersten Mal teilgenommen. Da wird man selbstverständlich oft gefragt: Na, wie war's denn dort? Hat das Seminar auch neue Impulse gegeben? Ich beantworte sehr ausführlich alle Fragen und begründe den Nutzen der Veranstaltung; in Wirklichkeit muß ich aber immer wieder an ein Erlebnis aus dem ersten Seminartag zurückdenken, das mich sehr ergriffen hatte.

Es hatte sich so zugezogen, daß ich unwillkürlich einem belanglosen Geplauder zweier Mädchen vom Kellnerdienst mitlausche.

„Hast du aber eine schicke Bluse! Importware?“ fragte die eine.

„Nee, Einheimisches Erzeugnis aus Riga oder so...“

Der Verkaufszettel mußte her, denn die erstaute Freundin wollte es nicht glauben und ich ebenfalls. Aber dann bewies es die Jackeninhaberin. Was ließ sich da sagen? Klassearbeit!

Aber wie groß war dann meine Enttäuschung, als ich im Bestand der Gruppe durch die Ausstellungsstände ging und mir die Erzeugnisse anschaute, die wir aus verschiedenen Landestellen versammelt hatten. Unter den zahlreichen Exemplaren gab es auch Modelle aus unserer Fabrik; ob ich sie aber mit denen vergleichen konnte, die ich, eben gesehen hatte? Schmerz und Erbitterung erfüllten mich; ein schwer

definierbares Gefühl veranlaßte mich über viele Fragen nachdenken und sie neu auffassen.

Bereits zehn Jahre lang besteht unsere Fabrik. Jahraus, jahrein macht man neue Mittel ausfindig, um die Produktionskapazitäten und das Erzeugnisangebot zu erweitern, die Beschäftigtenzahl zu vergrößern und um auf dieser Grundlage... weitere Mittel ausfindig machen zu können. Freilich ist es hier um die Planerfüllung einwandfrei bestellt: Wir kommen unseren Staatsaufgaben immer erfolgreich nach, erhalten unsere Prämien und sind meist recht zufrieden. Nur selten wirft man einen kritischen Blick auf die eigene Arbeit, aber auch diesen nur ganz flüchtig. Meistens hat man keine Zeit, um sich zu fragen: Halt, Kolleginnen, was liefern wir da? Keiner zeigt den Mut, um mal die Betriebsleitung zu fragen: Wozu diese Schönfärberei? Unsere Erzeugnisse sind ja fast zur Hälfte potentielle Ladenhüter, wer braucht denn so etwas?

Jawohl, heute schaue ich auf meine Arbeit sowie auf das Werk meiner Kolleginnen mit anderen Augen. Tatsächlich: Wieviel Zeit und Rohstoff sind verschwendet worden, um nur ja über die erfolgreiche Planerfüllung zu berichten! Tag für Tag gewöhnt man sich an die einzelnen Fehler und Mängel; mit der Zeit werden dann diese zu selbstverständlichen Erscheinungen.

Entwicklungstempo der Viehzucht beschleunigen

Am 6. Mai fand im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans eine Versammlung des Partei- und Wirtschaftsaktivisten der Republik statt, auf dem die Aufgaben der Parteiorganisationen, der Staats- und Wirtschaftsorgane im Zusammenhang mit der Rechenschaftslegung der Leiter der Republik und mehrerer Gebiete über die Erfüllung der Beschlüsse des ZK der KPdSU

zur Entwicklung der Viehzucht in Kasachstan erörtert wurden.

Der Vorsitzende des Ministerpräsidenten der Kasachischen SSR N. A. Nasarbajew hielt eine Rede. An der Diskussion beteiligten sich M. R. Sagadjiew, Erster Sekretär des Kokschetawer Gebietspartei-Komitees, J. N. Trofimow, Erster Sekretär des Aktjubinsker Gebietspartei-Komitees, N. I. Iskaljew, Erster Sekretär des Ural-

skier Gebietspartei-Komitees, W. T. Stepanow, Erster Sekretär des Nordkasachstan Gebietspartei-Komitees, K. A. Taukenow, Vorsitzender des Zelnograd Gebietsvollzugskomitees, S. A. Tseschtschenko, Vorsitzender des Tschimkent Gebietsvollzugskomitees, A. S. Jeremenko, Vorsitzender des Semipalatinsker Gebietsvollzugskomitees, K. U. Medebekow, Vorsitzender des Präsidiums der Ostabteilung der

Lenin-Unionsakademie der Landwirtschaftswissenschaften. Auf der Versammlung des Partei- und Wirtschaftsaktivisten sprach G. W. Kolbin, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans. Es wurde ein Appell an die Mitarbeiter des Agrar-Industrie-Komplexes, der Industrie, des Bau- und des Transportwesens, an alle Werktätigen der Republik angenommen, die Futterproduktion im Jahre 1987 höchstmöglich zu steigern. Der ausführliche Bericht wird in der Presse veröffentlicht werden. (KasTAG)

Im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Über die Ergebnisse der Entwicklung der Volkswirtschaft der Republik für Januar bis April 1987

Das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans beriet über die Ergebnisse der Entwicklung der Volkswirtschaft der Republik im Zeitraum von Januar bis April 1987 und faßte einen Beschluß, in dem er feststellte, daß in der verflochtenen Periode des Jahres positive Tendenzen verankert und daß eine weitere Beschleunigung bei der Entwicklung der Ökonomie der Republik erzielt wurden. Das Tempo der Industrieproduktion war höher als die Kennziffer des Plans und der sozialistischen Verpflichtungen. Die Aufgaben bei der Produktion und Realisierung von Warenzeugnissen sind überboten. Gewährleistet wurden die Lieferungen tierischer Erzeugnisse an den Unionsfonds. Der Umfang der Bau- und Montagearbeiten sowie der Wohnraumzugang erweiterten sich wesentlich im Vergleich zur entsprechenden Periode von 1986. Der Geldumlauf wird normalisiert.

Zugleich untergraben viele Vereinigungen und Betriebe nach wie vor ihre Vertragsverpflichtungen bei der Waren- und Erzeugnislieferung. Eine Reihe von Gebieten hat die Aufgaben bei der Produktion wichtigster Erzeugnisse und beim Einzelhandelsumsatz nicht erfüllt und es zu einer Senkung des wirtschaftlichen Wachstumstempos kommen lassen.

Nur langsam verläuft die Umgestaltung der Arbeit bei der Einführung der Erkenntnisse des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, bei einer rascheren Rekonstruktion und technischen Neuausrüstung der vorhandenen Kapazitäten, beim Übergang zur Mehrschichtenarbeit, bei der Erneuerung und Verbesserung der Erzeugnisqualität, bei dem größtmöglichen Sparen von Ressourcen und der gleichmäßigen Übergabe von Wohnungen, sozialen und kulturellen Einrichtungen. Der Verlust an Vieh in einigen Gebieten hat sich gegenüber dem Vorjahr vergrößert, seine Leistung ist zurückgegangen, die Futterbereitstellung wird unbefriedigend durchgeführt, die Termine der Überholung der Technik und der Ausbildung von Kadern für die kommende Erntekampagne werden nicht eingehalten.

Die schwerwiegenden Mängel in der Produktions- und Wirt-

schaftstätigkeit, insbesondere in den Gebieten Gurjew, Karaganda und Pawlodar gehen in entscheidendem Maße darauf zurück, daß die Gebiets-, Stadt- und Rayonpartei-Komitees, die Vollzugskomitees der Sowjets der Volksdeputierten keine effektiven Maßnahmen zur Vervollkommen der territorialen Leitung der Ökonomie beschlossen und ihre Bemühungen um die Erzielung von Endergebnissen mit den Zweigorganen der Leitung nicht vereinbart haben. Die meisten Vollzugskomitees der Sowjets verschiedener Ebenen beherrschen die Lage, insbesondere in den Betrieben mit Unionsunterstellung, nur schwach, stellen keine hohen Anforderungen an die Wirtschaftsleiter bezüglich der strikten Einhaltung der Plan- und Staatsdisziplin, der Beseitigung schwacher Stellen, der Ermittlung und Ausschöpfung zusätzlicher Reserven zur Vergrößerung des Produktionsausstoßes und zur Steigerung der Produktionseffektivität.

In den Ministerien für Forstwirtschaft, für örtliche Industrie, für Bauwesen und in einer Reihe anderer Ministerien und staatlicher Zentralorgane wird die verwirklichte Praxis des summarischen Herangehens an die Planerfüllung und an die Auswertung der Ergebnisse der Wirtschaftsführung weiterbetrieben, man verhält sich zur umfassenden Einführung der ökonomischen Leitungsmethoden verantwortungslos, stellt an die Leiter und Spezialisten keine entsprechenden Anforderungen bezüglich der Festlegung der Fertigungsdisziplin und der Einhaltung der Standardvorschriften. Viele Volkswirtschaftszweige zeigen Trägheit und Formalismus beim Einleiten von Maßnahmen zur Überführung der Betriebe und Vereinigungen auf volle wirtschaftliche Rechnungs-führung und Eigenfinanzierung, zur Einführung neuer Tarifsätze und Gehälter und zur Regelung direkter Wirtschaftsbeziehungen.

Die Staatliche Plankommission, das Staatliche Komitee für materielle-technische Versorgung, das Finanzministerium und das Staatliche Komitee für Arbeit und Löhne der Kasachischen SSR, die Kontore der Staatlichen Bank und der Investitionsbank der

UdSSR ziehen nicht selten die Lösung dringender Fragen der Arbeitskollektive in die Länge, erweisen ihnen keine nötige praktische Hilfe zur Verbesserung der Organisation der ökonomischen Arbeit unter den Verhältnissen der Umgestaltung des Systems der Planung und der Produktionssteuerung.

Auf dieser Grundlage ist ein Wachstumstempo der Industrieproduktion im Jahr nicht weniger als um 7 Prozent zu erzielen; im ersten Halbjahr sind mindestens 50 Prozent der Jahresaufgabe und zum 70. Jahrestag des Großen Oktober ist die ganze Aufgabe zu bewältigen, und bis Ablauf des Jahres ist der Jahresplan des Zugangs an Wohnraum auf das 1,3fache zu überbieten; zu gewährleisten ist die strikte Erfüllung der Verträge zur Lieferung von Industrieerzeugnissen der Aufgaben beim Sparen von Brennstoffen und Materialwerten sowie bei der Lieferung tierischer Erzeugnisse an den Unionsfonds. Die Qualität der Waren und Erzeugnisse ist im vorgesehenen Ausmaß zu erneuern und zu verbessern, zu erzielen ist die Deckung des Bedarfs der Bevölkerung daran, darüber hinaus die Erfüllung der Pläne der Leistung entgeltlicher Dienste, des Gewinns sowie die Organisation des normalen Geldumflusses.

Weltgehender auszunutzen ist zu diesem Zweck der Aufschwung der schöpferischen Initiative und der Aktivität der Werktätigen, ausgelöst durch die Vorbereitung einer würdigen

Ehrung des 70. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Die Gebietspartei-Komitees, die Gebietsvollzugskomitees, das Handelsministerium der Kasachischen SSR, der Kasachische Republikverband der Konsumgenossenschaften, andere Ministerien und zentrale Staatsorgane, die über ein Handelsnetz verfügen, müssen im zweiten Quartal den zugelassenen Rückstand aufholen und eine gleichmäßige Erfüllung des Umsatzplans im Einzelhandel erzielen.

Als die wichtigsten Aufgaben sämtlicher Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane sind Gewährleistung bilanzierter Geldeinnahmen und -ausgaben der Bevölkerung, stabiler Eingang an Bargeld in die Filialen der Staatsbank und Verhütung überplanmäßiger Geldeinnahmen zu betrachten.

Der Kasachische Republikgewerkschaftsrat (E. M. Shakselekov) muß die Kontrolle über die rechtzeitige Auszahlung der Löhne an die Werktätigen in voller Höhe verstärken.

Der Chef des Republikkontors der Staatsbank der UdSSR B. D. Rjabow ist vor dem Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans persönlich für die Koordinierung der Arbeit zur Erfüllung des Kassenplans und für die Organisation des Umlaufs der Geldzeichen verantwortlich zu machen.

Die Staatliche Plankommission, das Staatliche Komitee für materielle-technische Versorgung, das Finanzministerium, andere ökonomische sowie Zweigministerien und -ämter, die Vollzugskomitees der Sowjets der Volksdeputierten, die Leiter von Vereinigungen, Betrieben und Organisationen müssen den Übergang zu den neuen Organisationsstrukturen und ökonomischen Leitungsmethoden rascher herbeiführen. Bei der Aufstellung des Plans für das Jahr 1988 ist die vollständige Ausschöpfung der Produktionsreserven vorzusehen, der Plan ist durch die materielle-technischen Ressourcen, Arbeitskräfte und Finanzmittel zu bilanzieren; die Disproportionen bei der Entwicklung der Ökonomie sind darin größtmöglich zu korrigieren.



Freundschaft — Baratsag

Die Menschen kommen einander schnell näher, wenn sie ein gemeinsames Werk verrichten. Das sowjetische und das ungarische Volk sind durch langjährige und ersprießliche Zusammenarbeit miteinander verbunden. Davon sprachen unlängst am Treffen, gewidmet dem Nationalfest des Brudervolkes — dem 42. Jahres-

tag der Befreiung Ungarns von den faschistischen Eindringlingen — die Teilnehmer der Kämpfe in Ungarn aus dem Gebiet Gurjew sowie der Botschaftsrat der UVR in der UdSSR Bela Rac und der Leiter der provisorischen Konsularagentur der UVR im Gebiet Gurjew Sandor Povasszy.



Die aktive Teilnahme einer Gruppe ungarischer Arbeiter und Spezialisten an der Erschließung des Erdöl- und Gaskomplexes Tengis ist ein neuer Markstein auf dem Weg der ungarisch-sowjetischen Zusammenarbeit. Es dauert nicht mehr so lange, und in der sonst verbrannten Halbwüste Westkasachstans wird ein industrieller Großkomplex entstehen. Vorläufig drängen die Bohrerleiter in die Tiefen der Lagerstätte vor, die Bauarbeiter errichten Industrieanlagen und Wohnhäuser. Hierher kamen Menschen aus allen Teilen unserer unermesslichen Heimat. Vertreter von mehr als 30 Nationalitäten. Die Aufgabe der ungarischen Freunde ist dabei der Bau des Gasverarbeitungswerks und die Montage von Ausrüstungen darin, die ebenfalls ungarischer Produktion sind.

Der Hauflauftragnehmerbetrieb auf diesem Bau ist die Vereinigung Vedjepszer-Hemokomplex. Das erste Wort ist der Name des Bau- und Montagebetriebs, das zweite — des Außenhandelsbetriebs für Export und Import von Maschinen und Ausrüstungen der Chemieindustrie. Die Arbeiten auf den Bauböden des Industriebereichs werden in zügigem Tempo geführt. Die Gesamtfläche der Betriebsabteilungen im Bereich, die auf Stahlkonstruktionen montiert werden, wird mehr als 40 000 Quadratmeter betragen. Laut Plan sollen die Arbeiten bis August vollendet werden. Darauf wird man mit dem Bau der wichtigsten Objekte — der zentralen Verarbeitungsstationen — beginnen.

Die erste technologische Taktstraße soll schon Ende 1988 das erste Erdöl empfangen. Auf den zentralen Verarbeitungsstationen wird das Erdöl von Tengis vollständig verarbeitet werden unter Zerlegung in Tanköl, Schwefel

während seines Studiums in Moskau an eine Kasachin aus Zelinograd. Gegenwärtig bereitet man sich in der Siedlung auf eine Komsomolzenhochzeit vor — der Ungar Istvan heiratet eine Kasachin aus Kulsary.

„Stark sind die Bande, die uns verknüpfen. Das ist die zuverlässige Arbeiterfreundschaft, die Erfüllung gemeinsamer Aufgaben im Rahmen des RGW, und nun auch die Familienbande“, sagt der Parteilorganisator der ungarischen Bauarbeiter Laszlo Tot.

Ein Ausdruck der Zusammenarbeit der sozialistischen Länder ist auch die Ankunft einer polnischen Delegation von Teilnehmern der Stafette der Arbeit, des Friedens und der Freundschaft in Gurjew, die unter den in der UdSSR eingesetzten Arbeitskollektiven der RGW-Länder durchgeführt wird.

„Nach Übernahme des Staffeltabs von den polnischen Kollegen“, führt Laszlo Tot weiter aus, „müssen wir sie in Iwanofrankowsk, wohin wir bald abreisen, an die tschechoslowakischen Freunde weitergeben, die an der Gasleitung arbeiten. Auf einem gemeinsamen Meeting verlassen unsere Vertreter die sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des ruhmreichen Datums — des 70. Jahrestags der Oktoberrevolution. Wir sind überzeugt, daß wir unser Wort halten werden.“

Ljubow MONASTYRSKAJA
Unsere Bilder: Treffen von Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges mit ungarischen Freunden; am Bau eines Industriebereichs; im Wohnkomplex; der Postbeamte Kiray Laszloni.
Fotos: Alex Traum



Kampf- und gefährvolle Wege

Am 25. Oktober (nach dem neuen Stil am 7. November) 1917 fand die Sitzung des Petrograder Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten statt. Wladimir Iljitsch Lenin wandte sich von der Tribüne an die Versammelten: „Genossen! Die Arbeiter- und Bauernrevolution, von deren Notwendigkeit die Bolschewiki immer gesprochen haben, ist vollbracht.“

Welch klare Worte über das wichtigste und umwerfende Ereignis der Weltgeschichte! Das Ereignis, das die Haupttendenzen der weltweiten Entwicklung bestimmt hat.

Und noch ein Wort erklang damals: „Aufbau. Wladimir Iljitsch unterstrich damals: „In Rußland müssen wir jetzt den Aufbau des proletarischen sozialistischen Staates in Angriff nehmen.“

Die siebzigjährige sozialistische Zeitrechnung — das ist die Geschichte der revolutionären Umwandlungen. Die Industrialisierung, Kollektivierung, die Lösung der nationalen Frage, die Kulturrevolution — für mich sind dies nicht einfach historische Begriffe, sondern mein ganzes Leben. Ebenso wie auch die Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung des Landes auf der Grundlage der Umgestaltung aller Sphären des gesellschaftlichen Lebens zum Leben der heutigen Generation wird. Die Umgestaltung wie ich sie verstehe, ist eine Revolution im ganzen System der Beziehungen in unserer Gesellschaft, im Herz und Verstand jedes Menschen, in der Psychologie und im Empfinden der heutigen Zeit.

Die jetzigen Generationen stehen vor wichtigen und komplizierten Aufgaben. Aber auch wir hatten es nicht leicht. Die Zeit stellte die Fragen konkret: Mit wem bist du? Was hast du geleistet? Die Zeit duldet keine Kompromisse.

Ich erinnere mich an das Jahr 1919. In den Dörfern und Stanzas des Landkreises Kokschetaw wüteten die Koltschak-Banden. Die reichen Kosaken und Kulaken stehen ihnen bei, sie verhaften die Aktivisten und die der Sowjetmacht sympathisierenden Bauern.

so sagten sie, sich auf den Empfang der Roten vorbereiten. Auf dieser Liste standen Wassill Schokurov, Nikolai Richter, unsere Verwandten... Ich mußte sie schleunigst in Kenntnis setzen, daß man sie sucht, über Gärten und Gäßchen eilt ich zu den Gefährdeten und konnte sie noch rechtzeitig warnen. Sie verbargen sich im Hügelgeland von Serenda. Bloß Richter hatte an die heimtückischen Pläne der Weißen nicht glauben wollen; er und noch vier andere Bauern wurden festgenommen und fielen der Tollwut der Feinde zum Opfer. In einer finsternen Nacht wurden sie an der Brücke über das Fließchen Kopa ermordet.

Das waren schwere Zeiten. Obwohl die Roten Truppen in Kokschetaw einmarschiert waren, vergällten die einzelnen Koltschakbanden den Bauern noch lange das Leben.

Nach dem Bürgerkrieg arbeitete ich an vielen Orten und half die Sowjetmacht festigen. Dabei triumphierte ich stets davon, in der Armee zu dienen. Mein Wunsch ging in Erfüllung, doch 1941 brach der Große Vaterländische Krieg aus. Und wieder gab es ruhelose Tage und Nächte, schwere Fronteige. Ich kämpfte bei Stalingrad, am Kursker Bogen, half die Ukraine befreien. Den Sieg habe ich fern von der Heimat erlebt.

Bereits zwei Jahrzehnte bin ich Rentner, doch es hat wohl kaum einen Tag gegeben, an dem ich müßig herumgesessen hätte. In den Arbeitskollektiven meines Heimatdorfes leiste ich eine umfangreiche Propaganda-Arbeit. Das wichtigste für mich ist die Propagierung der Leninschen Lehre von der Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes, der unermüdbaren Tätigkeit unserer Partei zur Festigung der ökonomischen und Verteidigungsmacht des Sowjetstaates. Das ist auch meine vornehmste Pflicht als alter Soldat.

Jakow MILOW, Parteil- und Kriegsveteran Gebiet Kokschetaw

Durch Roboter abgelöst

Mit jedem Jahr verringert sich die manuelle Arbeit im Alma-Ataer Werk für elektrische Anlagen der Produktionsvereinigung „Kslytu“. Das wird dank der technischen Umrüstung und dem Einsatz moderner Automaten erreicht.

Das Werk ist das erste in der Republik, das Rotorautomaten in Betrieb genommen hat. Die Manipulatoren führen alle technologischen Arbeitsgänge aus. Das hohe berufliche Können der Presserbrigade unter Leitung des Arbeitsveteranen Emil Jaufmann — er arbeitet hier schon rund zwanzig Jahre — hat es gestattet,

die Bedienung dieser komplizierteren Technik in kurzer Zeit zu meistern. Jeder Brigadler bedient fünf Pressen.

Das Kollektiv überbietet ständig den Plan. Um sieben Prozent ist die Arbeitsproduktivität gegenüber der Planziffer gestiegen.

Es ist beschlossen worden, noch in diesem Jahr weitere fünf automatische Anlagen einzuführen. Bis Ende des Planjahres soll die ganze Heißpreßabteilung mechanisiert werden.

Johann KORETZKI Alma-Ata

Unsere Wirksamkeit weiter erhöhen

Die Umgestaltung ist für mich vor allem die erhöhte Verantwortung jedes Kommunisten für die Sache, für die ihm anvertraute Arbeit. Unsere Kommunisten wie auch alle Kolchosbauern sind sich darin einig, daß man alle Mängel in der Arbeit erst dann beseitigt, wenn man die Sache auf neue Weise zapackt und fortschrittliche, moderne Arbeitsmethoden in die Produktion einführt. Die Lehren der jüngsten Vergangenheit führen uns vor Augen, daß man bei allen Parteilmitgliedern parteiliche Verantwortung, Strenge und hohe Ansprüche erziehen muß. Soziale Gerechtigkeit und Ehrlichkeit im Tun und Handeln müssen für alle Kommunisten kennzeichnend sein.

Um seine Arbeit umzugestalten, lenkte unser Parteilkomitee seine Aufmerksamkeit vor allem auf die weitere Erhöhung der Ordnung, Disziplin sowie auf der Verantwortlichkeit aller leitender Kader. Diese Richtlinie legte für uns die Parteiversammlung fest, auf der wir die Materialien des Aprilplenums des ZK der KPdSU von 1985 gründlich und aufmerksam behandelten. Einen neuen starken Impuls dazu gab uns der XXVII. Parteitag und das Januarplenum der Partei von 1987, auf dem die Kaderpolitik der KPdSU in der Zeit der Umgestaltung erörtert wurde.

Wir begannen zuallererst bei uns selbst. Erhöhte Ansprüche wurden an alle Mitglieder des Parteilkomitees, an die Sekretäre der Abteilungsparteiorganisationen, an Parteigruppenleiter sowie an das gesamte Wirtschaftsaktiv gestellt. Von denen, die ihnen nicht gewachsen waren, mußten wir uns scheiden. So zum Beispiel wurde L. Faut seiner Pflichten des Parteilgruppenorga-

nisator entzogen. Viele Jahre hatte er als Zootechniker auf der zweiten Schaffarm gearbeitet. Im Kollektiv genöß er Achtung, vor allem durch seinen Fleiß und Arbeitseifer. Die Kommunisten der Farm erwießen ihm ihr Vertrauen, indem sie ihn zu ihrem Parteilorganisator wählten. Bald darauf ernannte ihn die Betriebsleitung zum Leiter dieser Farm. Auch hier zeigte er sich anfangs nur von der besten Seite. Doch allmählich veränderte er sich gänzlich: Er „begeisterte“ sich für die Lösung seiner persönlichen Problemen und vernachlässigte die Arbeit auf der Farm. Im Ergebnis sanken hier die ökonomischen Kennziffern.

Das Parteilkomitee studierte gründlich die Situation im Kollektiv der zweiten Farm und gab ihr eine prinzipielle Einschätzung. Ein Disziplinverfahren durchzuführen ist natürlich alles andere als leicht. Und dennoch wurde es genau analysiert und entsprechend bewertet: L. Faut wurde ein Mißtrauensvotum der Kommunisten ausgesprochen, er wurde seines Amtes entzogen.

Neulich fand bei uns eine Parteiversammlung statt, auf der unsere Kommunisten ihre Aufgaben bei der Realisierung der Beschlüsse des VIII. Plenums des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans tiefgehend erörterten. Die Arbeit des Parteilkomitees wurde hier einer scharfen Kritik unterzogen. Unter anderem wurde hervorgehoben, daß die Publizität und die Offenheit in der Arbeit des Parteilkomitees nicht den gebührenden Platz einnehmen. Auf den Sitzungen des Parteilkomitees werden zwar Beschlüsse gefaßt, doch die Kommunisten des Kolchos werden darüber mit Verspätung informiert. Hohe Ansprüche werden haupt-



sächlich nur an durchschnittliche Parteilmitglieder gestellt. Die Leiter und Hauptspezialisten aber legen nur selten Rechenschaft über ihre Arbeit und die Erfüllung der Statusforderungen auf den Versammlungen der Kommunisten und Kolchosbauern ab.

Diese Kritik half dem Parteilkomitee, den Stil und die Methoden seiner Arbeit gründlich umzugestalten. So zum Beispiel ziehen wir jetzt alle Aktivisten unseres Kolchos, Kommunisten und Parteilosen, zur Behandlung jedes Problems und jeder Frage im Leben des Kollektivs; wir bemühen uns, möglichst viel Meinungen über das jeweilige Problem zu erfahren. Das bezieht sich besonders auf weitere Beförderung eines Leiters. Seine Kandidatur wird in diesem Fall nicht nur im Kollektiv erörtert, in dem er arbeiten wird, sondern auch in allen Kollektiven unseres großen Betriebs. Solch eine Fragestellung orientiert den Leiter von Anfang an auf große Verantwortung, und schließt jedwedes Gerede und Protektionismus aus.

Es kommt manchmal auch vor, daß das Kollektiv vom Parteilkomitee und von dem Kolchosvorstand fordert, einen der Leiter zu ersetzen. Gerade so war es in der zweiten Abteilung. Der Leiter dieser Abteilung, der hier mehrere Jahre lang tätig war, vermochte es nicht, ein wahrer Organisator der Produktion und Erzieher des Kollektivs zu werden, bediente sich gern administrativer Methoden. Auf diese Weise blühte er das Vertrauen der Menschen ein. Die Mitarbeiter dieser Abteilung kamen zum Schluß, daß er diesen verantwortungsvollen Posten nicht weiter bekleiden darf und schlugen vor, ihn dem Kommunisten Nurkin zu

übertragen, der großes Ansehen unter den Mitmenschen genöß und sich zur Sache mit ausgeprägter Verantwortung verhielt. Das Parteilkomitee und der Kolchosvorstand unterstützten diesen Vorschlag und informierten darüber alle anderen Betriebskollektive: Mögen alle Werktätigen wissen, daß jetzt an alle große Ansprüche und an die Leiter besondere Anforderungen gestellt werden, wobei die Meinung des Kollektivs dabei entscheidend ist.

Das kritische Vorgehen der Parteilmitglieder und ihre aktive Teilnahme an der Arbeit der Parteilgrundorganisation und am Leben des Arbeitskollektivs unserer Kolchos halfen die Betriebsangelegenheiten vorzubringen. Heute wirken unsere Kommunisten kühner und energischer als zuvor, sie streben beharrlich eine weitere Steigerung der Produktionseffektivität an. Und da muß man besonders hervorheben, daß die hohen Anforderungen an die Kommunisten und Leiter wie auch die Umgestaltung der Parteilarbeit die Atmosphäre im Kollektiv zum Besseren ändern. Festen Fuß faßte bei uns zum Beispiel die weitgehende Publizität und offene Behandlung der Betriebsangelegenheiten; dabei kommt es oft zu inhaltsreichen und nützlichen Diskussionen; es werden Kritik und Selbstkritik entwickelt.

Jedem Kommunisten haben wir die konkrete Aufgabe gestellt, sein Recht, andere anzuhelfen, durch entsprechendes Tun und Handeln zu bekräftigen. Wie das zum Ausdruck kommt, können man durch mehrere Beispiele veranschaulichen. Die Melkerin Erna Sartison verpflichtete sich zum Beispiel 3 500 Kilogramm Milch pro Kuh und Jahr zu erhalten. Die Kleingläubigen zweifeln aber: Da wird vieles auf Spiel gesetzt! Die führende Melkerin überbot aber bedeutend ihre Verpflichtung, indem sie 4 000 Kilogramm Milch je Kuh und Jahr erhielt. Ihrem Vorbild folgten nicht nur Tierpfleger, sondern auch Feldbauern. Die Menschen begannen auf eine neue Art zu arbeiten — mit viel Spaß und Unternehmungslust.

Eine besondere Aufmerksamkeit wird in unserem Betrieb einem der wichtigsten Faktoren des ökonomischen Wachstums des Kollektivs geschenkt — der Fürsorge um den werktätigen Menschen. Unsere Kolchosbauern schätzen das sehr hoch ein und daher ist ihre hochproduktive Arbeit.

Aus aller Welt **Panorama**

In den Bruderländern

Frühjahrsbestellung begonnen

ULAN-BATOR. In der Mongolei haben die Frühjahrserdbelegungen begonnen. Mit Getreidekulturen müssen über 800 000 Hektar bestellt werden. Das späte Frühjahr erlegt den Feldbauern eine besondere Verantwortung bei der Durchführung der Aussaatkampagne in optimalen agrotechnischen Fristen auf.

Kennzeichnend für die diesjährige Frühjahrskampagne ist die Einführung von Schnellverfahren bei der Bodenbearbeitung auf bedeutend größeren Flächen als vorher. Wenn im vorigen Jahr 7 000 Hektar mit Kartoffeln und Gemüse auf neue Art bestellt wurden, so sind es in diesem Jahr mehr als 30 000 Hektar. Außerdem haben die Mechanisatoren nach dem Schnellverfahren 60 000 Hektar Brachland für die Ernte des künftigen Jahres zu bearbeiten.

Die Erfahrungen des Vorjahres haben die hohe Effektivität des Schnellverfahrens bewiesen. Der Hektarertrag der Getreidekulturen hat gegenüber dem gewöhnlichen um 7 Dezitonnen zugenommen; bedeutend niedriger waren die Selbstkosten der Erzeugnisse, und der Reingewinn je Hektar beläuft sich auf 300 Tugrik.

Überleichtes Flugzeug

BUDAPEST. Die Spezialisten des Betriebs „Pannonauto“ in der Stadt Pecs im Süden der Republik haben das erste überleichte Flugzeug Ungarns entwickelt. Seine Masse beträgt nicht mehr als 150 Kilogramm und die Geschwindigkeit — 60 Kilometer pro Stunde. Es trennt sich vom Boden schon bei einer Geschwindigkeit von 50 Kilometer pro Stunde, daher benötigt es auch keine lange Startbahn. Nach Meinung ungarischer Spezialisten wird dieses Fluggerät weitgehende Anwendung in der Landwirtschaft finden; mit seiner Hilfe läßt sich beispielsweise der Jungpflanzenbestand der Getreidekulturen beobachten. Vorläufig aber wird das Flugzeug auf einem kleinen örtlichen Flugplatz getestet.

Beratung von Mitarbeitern der Agrarbetriebe

PRAG. „Die Agrarhochschule in Suchdol berät Mitarbeiter der Agrarbetriebe sowie der Kreis- und Bezirksagrarverwaltungen“ — diese Zeitungszettel zog die Aufmerksamkeit vieler Spezialisten auf sich. Wissenschaftler und Hochschullehrer erteilen den Besuchern in einem gut ausgestatteten Hörsaal verschiedene Ratsschläge und erweisen ihnen praktische Hilfe beim Annehmen der neuesten Erkenntnisse der Agrotechnik.

Der Agronom Josef Zveržina kam hierher aus der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft „Mir“ im Kreis Benesov. Die Hektarerträge der Getreidekulturen, sagt er, haben sich im Agrarbetrieb in den letzten Jahren bei 38 bis 40 Dezitonnen stabilisiert. Sämtliche Versuche, diese Kennzahl zu überbieten, blieben bis jetzt erfolglos. Deshalb kam er nach Suchdol, um sich von den Wissenschaftlern Rat zu holen.

Die Arbeit der Beratungsstelle zeigt, daß solche eine sachliche, nichtabstrakte Form der Zusammenarbeit mit Vertretern der Agrarbetriebe eine große Hilfe bei der Lösung der vor ihnen stehenden konkreten Aufgaben und Problemen darstellt. Sämtliche Empfehlungen und Ratsschläge der Wissenschaftler werden unter Kontrolle genommen. Im Herbst sollen die Ergebnisse dieser Zusammenarbeit mit den Werktätigen der Landwirtschaft ausgewertet werden.

Unkonstruktive Haltung Washingtons

Die UdSSR hat von der amerikanischen Seite schon mehrfach die Auslieferung von Verbrechen — Vater und Sohn Brazniskas — gefordert, teilte der Sprecher des Außenministeriums der UdSSR beim Briefing mit. Im Oktober 1970 hatten die Brazniskas eine auf einem Inlandflug befindliche Maschine in ihre Gewalt gebracht und dabei eine Stewardess getötet und andere Crewmitglieder verwundet. Das Flugzeug landete in der Türkei, woher die Verbrechen in die USA ausreisten, wo sie sich zur Zeit aufhalten.

Die amerikanische Seite reagiert auf unsere Forderungen nach Auslieferung der Brazniskas nicht, obwohl die UdSSR dieses Thema auch bei den sowjetisch-



8. Mai — Tag der Befreiung des deutschen Volkes von Faschismus

Ein weittragendes Ereignis

In den Maltagen Jahren sich zum 42. Mal der Sieg des sowjetischen Volkes im Großen Vaterländischen Krieg und die Befreiung der Völker Europas vom Joch des Faschismus (im Jahre 1945). Nie wird die Zeit im Gedächtnis der Menschen die furchtbaren, von der „braunen Pest“ begangenen Verbrechen und die Millionen Opfer auslöschen, die der von Hitler und seinen Helfershelfern entfesselte Krieg gefordert hat.

„Faschismus und Krieg dürfen sich nie wiederholen!“ sagt heute die Weltöffentlichkeit, sagen alle ehrlichen Bürger des Planeten, die sich aktiv für Frieden und Abrüstung, gegen die Ideologie des Menschenhasses einsetzen... Unsere Bilder: Gedenkstätte der beim Sturm auf Berlin gefallenen Sowjetsoldaten; im heutigen Westberliner Bezirk Tiergarten während der traditionellen Ehrung der Heldenkämpfer;

Silhouetten von Berlin. Traditionen und Gegenwart bestimmen das Bild des alten Leipzig — der zweitgrößten Stadt des sozialistischen deutschen Staates. Ein großes Industrie-, wissenschaftliches und Kulturzentrum der Republik ist Leipzig vor allem durch seine Handelsmesse weltbekannt, die einen wichtigen Beitrag zur Verstärkung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen im Interesse des Frie-

dens und der Entspannung leistet. Zweimal im Jahr heißt die Leipziger Messe Tausende Menschen aus verschiedenen Ländern willkommen, und die gastfreundliche Stadt lebt fortwährend in diesem besonderen, festlichen Rhythmus, der im Frühjahr und im Herbst seinen Höhepunkt erreicht. Im Stadtzentrum während der Messtage.

Fotos: TASS



Reagan lädt zu nuklearen Sternenspielen ein

Aus der Erklärung des USA-Präsidenten Ronald Reagan zur Eröffnung der achten Runde der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über nukleare und Weltraumwaffen geht hervor, daß er der amerikanischen Delegation in Genf Orden gegeben hat, die Bemühungen zu aktivieren, und die USA sich „auf die schwierigen Verhandlungen gut vorbereitet haben und fest entschlossen sind, ihren Teil der Arbeit zu leisten.“ Doch die Ergebnisse der „Vorbereitung“, über die der Präsident berichtet, geben wohl kaum eine Möglichkeit, diese Frage positiv zu beantworten.

Bezeichnend ist die Tatsache, daß man in Washington die objektiv entstandenen Prioritäten der Verhandlungen verschiebt. Alle Welt weiß, daß zur Zeit auf dem Wege zur Herbeiführung einer Übereinkunft über die Mittelstreckenraketen und die operativ-taktischen Raketen förmlich nur Millimeter zurückzulegen sind. Man weiß auch, daß sich der Ball in diesem Spiel auf der amerikanischen Seite des Spielfeldes befindet. Trotz dem schiebt der Präsident in seiner Erklärung dieses für eine beiderseits akzeptable Lösung reife Problem in den Hintergrund und erklärt die 50-prozentige Reduzierung der strategischen Offensivwaffen zur „Aufgabe Nummer eins“. Dabei erklärt der Chef des Weißen Hauses, daß im Entwurf eines Abkommens, den die amerikanische Delegation auf den Verhandlungstisch zu legen gedenkt, die Übereinkünfte von Reykjavik ihren Niederschlag finden würden.

Doch wenn man über die strategischen Offensivwaffen spricht, so war in Reykjavik von ihrer vollständigen Beseitigung innerhalb von zehn Jahren bei ihrer 50-prozentigen Reduzierung im Laufe der ersten — fünfjährigen — Etappe die Rede. Nun hat Washington sowohl die vollständige Beseitigung und als

auch die Termine von zehn und fünf Jahren vergessen. Geblieben ist nur die 50-prozentige Reduzierung im Laufe schon nicht mehr von fünf, sondern bereits von sieben Jahren. Mehr noch. Entgegen der Übereinkunft von Reykjavik hat die amerikanische Seite wiederum auf die Forderung nach Einführung von „Unterniveaus“ für die Bestandteile der „Triade“ der strategischen Kräfte zurückgegriffen, was darauf gerichtet ist, die Struktur der sowjetischen strategischen Streitkräfte zu zerstören und am Verhandlungstisch Vorteile für die USA zu erlangen.

Noch verwerflicher sieht die „neue“ Position der USA zu den Weltraumwaffen aus. In Reykjavik erklärte sich der USA-Präsident mit einer Vereinbarung einverstanden, aus dem ABM-Vertrag zehn Jahre lang nicht auszusteigen. Das heißt in der Zeit, in der die strategischen Offensivwaffen vollständig beseitigt werden sollen. Jetzt spricht er von sieben Jahren — also bis zum Jahr 1994, unter der Voraussetzung, daß nicht alle, sondern nur die Hälfte der strategischen Offensivwaffen beseitigt wird. Ab 1994 kann dann jede Seite aufgrund seines Vorschlags Weltraumwaffen in Stellung bringen. Somit wird der Sowjetunion ein „Begräbnis“ des ABM-Vertrages vorgeschlagen, das um sieben Jahre aufgeschoben und mit der Erhaltung der Hälfte des jetzigen Arsenalen von strategischen Offensivwaffen verbunden wird.

Wozu hätte die Annahme dieses Angebotes geführt? Die Antwort auf diese Frage hat der USA-Präsident selbst gegeben, als er im März 1983 erklärte: Wenn man die kosmischen Defensivsysteme mit Offensivsystemen verbindet, so können man sie als einen Faktor ansehen, der einer aggressiven Politik Vorschub leistet. Die Vorschläge der USA kann man nicht anders als eine Einladung zu „nuklearen Ster-

nspielen“ und zur Beteiligung an der Ausarbeitung von Regeln der „Sternenkriege“ werten.

Was das Problem der Mittelstreckenraketen betrifft, so redet Washington, stellt eine konstruktive Antwort auf die jüngsten sowjetischen Initiativen zu geben, von einer „Unzulänglichkeit“ der sowjetischen Vorschläge auf dem Gebiet der Kontrolle, obwohl der sowjetische Entwurf eines Abkommens eine solide Basis für die Abstimmung eines endgültigen Textes für einen sowjetisch-amerikanischen Vertrag während der Verhandlungen enthält.

Es ist erstaunlich, daß der USA-Präsident nicht über den Sinn des sowjetischen Vorschlages informiert wurde — diesen Eindruck hat man jedenfalls —, der die Beteiligung der den USA gehörenden nuklearen Gefechtsköpfe für die Pershing-1a-Raketen vorsieht, die Eigentum der Bundesrepublik sind. Obwohl die Rede von den amerikanischen Gefechtsköpfen und nicht von den Raketen und Starttrampeln der Bundesrepublik ist, greift der Chef des Weißen Hauses zu der Erfindung, die UdSSR versuche, neben amerikanischen und sowjetischen Raketen auch die Raketen eines anderen Landes einzubeziehen, und äußert seine „Entrüstung“ über dieses Märchen.

Die Sowjetunion — das ist der ganzen Welt bekannt — hat eine ganze Reihe von konstruktiven Schritten unternommen und viele Hindernisse auf dem Wege zu Übereinkünften in Genf beseitigt. Washington aber hat nicht einmal das elementare Bestreben, das auf dem Wege zu gegenseitig akzeptablen Lösungen bereits erreichte zu verankern, zu Lösungen, die auf dem Prinzip der Gleichheit und der gleichen Sicherheit beruhen.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

Gesuch über Einstellung des Verfahrens

Der Anwalt der UdSSR-Bürgerin Ljudmila Warigina (Verdier) hat ein Gesuch über die Einstellung des Gerichtsverfahrens gegen seine Mandantin angesichts des völligen Fehlens des Tatbestandes und jeder Beweise eingereicht. Frau Verdier, die Opfer der französischen Geheimdienste geworden ist, steht weiterhin unter polizeilicher Beobachtung. Ihr wurde unter sagt, das Departement Seine-Maritime zu verlassen. Zweimal in der Woche muß sie sich beim Untersuchungsrichter in Rouen melden.

„Hoffentlich wird dem Gesuch des Anwaltes entsprochen, und ich werde von den erdachten und unbegründeten „Spionage“-Anschuldigungen befreit“, sagte Frau Warigina-Verdier in einem Telefon-Gespräch mit dem Pariser TASS-Korrespondenten. „Denn die Polizei und die Agenten des Sicherheitsdienstes haben kein, ja absolut kein Beweismaterial gegen mich. Nicht einmal die Bezeichnung der Rakete Ariane war mir bei den Verhören durch die Untersuchungsrichter gehört habe. Ich bin also unschuldig. Ich weiß auch ganz genau, daß gegen meinen Mann nichts ernsthaftes vorliegen kann, obgleich

er weiterhin in Haft ist und mir nicht gestattet wird, ihn zu besuchen. Ich glaube daran, daß er auch bald aus der Haft entlassen wird.“

Ljudmila ist besorgt, daß sie ihr von den französischen Behörden auferlegten Beschränkungen ihre Pläne stören können. „Infolge der überraschenden Verhaftung und der zweiwöchigen Gefängnishaft war meine Reise nach Jaroslavl zu den Prüfungen im März gescheitert. Wegen der Polizeiaufsicht und der schriftlichen Verpflichtung, meinen jetzigen Aufenthaltsort ohne behördliche Genehmigung nicht zu verlassen, kann ich auch die Staatsexamen verpassen, die an der Pädagogischen Hochschule Jaroslavl am 10. Juni beginnen. Ich wollte dort früher sein, um Zeit für die Konsultationen und die Vorbereitung zu haben. Jetzt weiß ich nicht, was daraus wird. Es ist ärgerlich, daß ich am Ziel scheitern muß — und das durch fremdes Verschulden. Habe ich doch in diesem Studienjahr viel gearbeitet, war bei den Lehrern gut angeschrieben.“

Das war wie ein Alptraum. Alles, was ich in den letzten zwei Monaten erlebte, hat mich aus dem Glets gebracht.“

Sicherheit aller Staaten garantiert

Die von der Sowjetunion unterbreiteten Vorschläge bedeuten, daß der Menschheit eine einmalige Chance geboten wird, die Kernwaffen vollständig zu beseitigen. Sie bedeuten, daß es nunmehr möglich ist, eine neue Welt auf der Erde aufzubauen. Das erklärte der Generalsekretär der Französischen Kommunistischen Partei, Georges Marchais,

in einem Interview, das er dem ersten Programm des französischen Fernsehens — TF 1 — gewährte. Der FKP-Generalsekretär informierte über seine Reise in die UdSSR und über das Treffen mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow. „Mir gegenüber wurde mit aller Entschiedenheit bekräftigt, daß das Ziel der So-

wjetunion darin besteht, möglichst bald und auf alle Fälle bis zum Jahr 2000 zu erreichen, daß die Kernwaffen vollständig vernichtet werden. Ferner will man durch Verhandlungen über die konventionellen Rüstungen in Europa und in der ganzen Welt eine Situation schaffen, die die Sicherheit aller Staaten garantieren würde“, betonte Georges Marchais.

Japans neues Selbstbewußtsein

Japanern und anderen aus dem Fernen Osten Dienste zu leisten. Viel gelesen werden die zahlreichen Bücher und Artikel über das „Japanische Komplott gegen Amerika“. Ein großer Kassenerfolg war der rassistische Film „Das Jahr des Drachens“, dessen Held, ein Veteran des Vietnamkriegs, in New York die Errichtung eines „Reichs der Gelben“ verhindert.

Vom Überhandnehmen der japanfeindlichen Stimmungen zeugen auch Meinungsforschungen. Im März v. J. antworteten etwa 29 Prozent der vom Gallup-Institut befragten „Intellektuellen und anderen wohlinformierten Amerikaner“: „Japan bedroht die amerikanischen Interessen durch seine Entwicklung zur wirtschaftlichen Supermacht.“ 70 Prozent der vom „Wall Street Journal“ befragten Geschäftsleute nahmen für eine Einschränkung des Imports aus Japan Stellung. Umfragen der „Business Week“ unter den Managern von 600 US-Großkonzernen haben ergeben, daß über 70 Prozent die japanischen Konkurrenten als „unfair“ ansehen und meinen, daß sie „gegen die Regel des Welthandels verstoßen“. Edwin Reischauer, ehemaliger US-Botschafter in Japan, konstatierte: „Japans wirtschaftlicher Erfolg hat das weltwirtschaftliche Gleichgewicht derart gestört, daß dem ganzen freien Handel der Zusammenbruch droht.“

„Nur für Japaner“

Über die empfindlichen Reaktionen der USA auf Japans Überlegenheit und über die Drohungen aus Washington ist man in Japan verärgert. Die Zeitung „Asahi“ zitiert Beamte des Außenministeriums: „Wir müssen

den verwunschenen Kreislauf amerikanischer Forderungen, japanischer Zugeständnisse, amerikanischer Anschuldigungen, die Zugeständnisse selten unzureichend, und neuerlicher Forderungen sprengen.“

Osamu Shimomura, Verfasser einiger Bücher über Finanzfragen, schreibt ertrübt in der Zeitschrift „Next“: „40 Jahre nach dem zweiten Weltkrieg zucken wir vor Angst zusammen, wenn uns Amerika anbrüllt. Amerika hat in zwischen aber die Fähigkeit eingeübt, die Vorgänge vernünftig zu beurteilen, und stellt absurde Forderungen. Es wäre höchste Zeit, den USA klarzumachen, wie die Dinge wirklich liegen.“ Der Ärger über die ständige amerikanische Druckausübung in Handel, Finanzwesen, auf militärischem und auf anderen Gebieten verschmilzt mit Chauvinismus und Rassismus gegen alle Völker „weißer Rasse“. Es gibt bereits Gaststätten mit Aushängen: „Nur für Japaner“.

Robert Keatley, Chefredakteur der Zeitung „Asian Wal Street Journal“ (Hongkong), beruft sich auf einen ungenannten japanischen Autor, wenn er folgendes über die Rollenverteilung bei der künftigen Weltordnung schreibt: „Manche Japaner sehen Europa als Modeteller, Amerika als Farm oder Getreidespeicher und Australien als Tagebau von Bodenschätzen an. Sie dienen alle Japan, der einzigen prosperierenden Gesellschaft der Welt. Die übrige Welt ist ein angenehmes Spaziergebiet. Europa bietet z. B. Denkwürdigkeiten der Kultur, gute Geschäfte und exotischen Sex zu gemäßigten Preisen bei eleganter Dekadenz.“

Ich selbst habe von einem ähnlichen Szenario gehört. In dem

Amerika allerdings die Rolle eines Lieferanten nicht nur von Nahrungsmitteln, sondern auch von Söldnern angewiesen war. Ein der Führung der Regierungspartei nahestehender Politologe sagte: „Die Amerikaner haben wiederholt gesagt, daß sie sich entweder bis an die Zähne neu bewaffnen oder Russisch lernen müssen. Sie haben ihre Wahl getroffen. Sollen sie es jetzt damit bezahlen, daß sie vor dem japanischen Haus Wache stehen und die Sprache seiner Bewohner erlernen.“

Während der japanische Elite die Landesstrategie für das 21. Jahrhundert erarbeitet, den Grad des „Niedergangs Amerikas“ bestimmt und Methoden sucht, ihn für sich auszunutzen, wird das Gros der Bevölkerung seiner Vorstellung von den USA infolge Tatsachen aus dem Alltag untreu. Zum Protzen benutzen reiche Japaner nicht mehr kostspielige und unzuverlässige amerikanische Autos. Erzeugnisse mit dem Sternensymbol als Aufkleber sind in den Supermärkten nicht mehr gefragt. Bei der Jugend läßt das Interesse für die amerikanische Kultur nach. Aus Mangel an Lesern ist die japanische Ausgabe von „Reader's Digest“ nach 40jährigem Bestehen eingestellt worden. Rückkehrer von Touren in die USA schreiben an Zeitungen über die auffallenden Kontraste zwischen Arm und Reich, über die Unfreundlichkeit der Amerikaner und den minderwertigen Service. Presse und TV-Sender berichten regelmäßig von Morden, Vergewaltigungen und Mißhandlungen, denen japanische Touristen und Studenten in den USA zum Opfer fallen. Zur Enthüllung des amerikanischen way of life trägt auch

das Verhalten der auf den zahlreichen US-Stützpunkten in Japan stationierten US-Soldaten und ihrer Familien bei.

Zur Verstärkung des ungünstigen Eindrucks von Amerika trägt objektiv auch die seit einigen Jahren merklich intensivere ideologische Bearbeitung des Volkes im Sinne einer „japanischen Exklusivität“, einer „Rückkehr zu den traditionellen ethischen Werten“ und der „Wiedergeburt des gesunden Nationalismus“ bei. Diese Tendenzen werden von der Tokioter Spitzensicht gefördert, ebenso der nach dem Krieg fast verschwunden Ausländerhaß. Es mehrten sich die Publikationen und Fernsehprogramme über die Vorzüge nicht nur der „japanischen Produktionsweise“, sondern auch des „japanischen Lebensstils“.

Die japanisch-amerikanischen Beziehungen in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, auf militärischem und auf anderen Gebieten sind insgesamt aber noch bedeutend und werden es höchstwahrscheinlich in absehbarer Zeit bleiben, da sich ja die strategischen Klasseninteressen der herrschenden Klassen beider Länder decken und Japan wirtschaftlich von den USA abhängt.

Die US-Marineinfanteristen in frischgegebildeten Uniformen werden Touristen in den Gassen Shimodas, des schwelgenden Zuges der „ersten Entdeckung Japans“, noch so manches Jahr Zerstreuung bieten. Die US-Stützpunkte in Japan bestehen weiter und erinnern an die „zweite Entdeckung“, die im August 1945 einsetzte. Doch vollziehen sich in diesem Land, das sein vor mehr als einem Jahrhundert gestecktes Ziel, „den Westen einzuholen“, erreicht hat und ihn zu überrunden gedenkt, höchst komplizierte Wandlungen.

Juri TAWROWSKI („NZ“)

IMMER BEREIT!

Für unsere jungen Leser

Morgen — Tag des Sieges

schtschewo die Schlinge um den Hals der jungen tapferen Komsomolzin legten. Die blutende Soja rief den Einwohnern des Dorfes zu: „Seid mutig, kämpft die Faschisten!“ Auf ewig hat sich das Mädchen den Namen die mutige Soja verdient.

Ewig in Andenken

Ihr Leben spornt uns zum Friedenskampf an



Anlässlich des Siegestages fand in der 32. Mittelschule von Kaskeleu, Gebiet Alma-Ata, ein Abend, gewidmet dem Andenken von Soja Kosmodemjanskaja, statt.

Fast 46 Jahre sind es her, seit die faschistischen Henker am 29. November 1941 im Dorf Petri-

sozialistischen Länder werden verschwiegen oder gefälscht.

Die Rüstungskosten erreichen Rekordhöhen, die Chefs der Waffenkonzerne reiben sich die Hände. Ihnen bringt das Märchen von der sowjetischen Bedrohung Riesengewinne ein. Doch für die Völker in der ganzen Welt bedeutet dieser Kurs erhöhte Kriegsgefahr. Denn bis heute hat der Imperialismus seine Hoffnung nicht aufgegeben, den Sozialismus „zurückzurollen“, wie seine Strategen formulierten.

Deshalb treiben sie Tag für Tag ihre Hetze gegen die erste und stärkste Friedensmacht der Welt — die Sowjetunion. Sie haben Angst, daß immer mehr Menschen auch im Westen ihr Spiel durchschauen. Die machtvollen Friedensdemonstrationen der letzten Zeit in Bonn, Washington, Paris, Brüssel, London und Rom haben das gezeigt. Der Wille der Völker, für den Frieden zu kämpfen, wächst von Tag zu Tag und wird immer unbeugsamer.

„Wir Pioniere und Komsomolzen der 92. Schule gaben am Vorabend des Siegestages das Versprechen ab, für den Frieden zu kämpfen. Wir organisierten auf diesem Abend einen Soli-Basar; den Erlös, etwa 78 Rubel, überwiesen wir aufs Friedenskonto. Wir setzen unsere Solidaritätsarbeit fort“, sagte Olga Schlotthauer abschließend.

Jakob WIRACHOWSKI



In der 45. Mittelschule von Alma-Ata haben die Roten Pfadfinder einen Saal für Kriegsgeschichte eröffnet. Ein Fotostand berichtet in Wort und Bild über die hervorragenden Heldentaten der Sowjetsoldaten. An diesem Stand ist es immer belebt. Unser Bild zeigt das Treffen der Pioniere mit der Kriegsveteranin Ludmilla Germanowitsch.

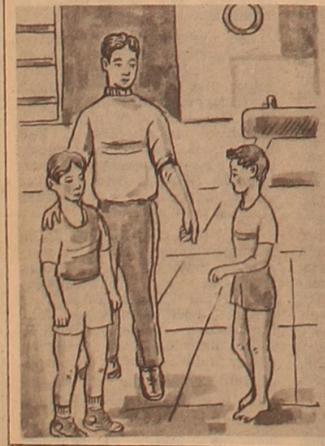
Foto: Reinhold FISCHER

Überraschung für Kriegsveteranen

Zwei Jahre lang gehöre ich schon der Folkloregruppe von Wladimir Scharochin an. Wir singen meist russische Volkslieder, die wir selbst gesammelt haben. Wir machen es ganz einfach: Mit einem Kassettenrekorder besuchen wir bejahrte Leute und bitten sie, uns alte Lieder vorzutragen. Auf diese Weise haben wir alte Brauchlieder aufgenommen. Auch einige schöne Revolutions- und Kampflieder, die wir früher weder im Rundfunk noch im Fernsehen gehört hatten, sangen uns die Veteranen vor.

Zum Nachdenken und Überlegen

Der „Geizhals“



„Du bist ein richtiger Geizhals“, schrie Sascha seinen Mannschaftskameraden an. „Du hast immer alles, und uns willst du nichts geben!“

„Ja, ich habe immer alles“, gab Dima böse zurück. Dabei verstaut er etwas ruhig und sorgfältig in seine Sporttasche.

„Dabei weißt du sehr gut, daß wir keine Zeit zur Vorbereitung

Wer weiß wie weit dieser Streit geführt hätte, wenn nicht in diesem Augenblick der Trainer ins Zimmer getreten wäre.

„Igor Petrowitsch“, lief Sascha ihm entgegen. „Ich habe meine Socken zu Hause vergessen, und dieser da gibt mir seine nicht. Solch ein Geizhals! Ich weiß genau, daß er immer einige Paar Socken mit hat. Solch ein Pljuschkin!“

Der Trainer hörte sich Saschas Beschwerde ruhig an, sah aufmerksam auf Dima, der böse schnaufte und an seiner Sporttasche herumzupfte, dann auf Sascha und die anderen Jungen. Alle waren gespannt, was jetzt geschehen wird. Besonders fieberte Sascha, der genau wußte, daß der Trainer ihn schätzte. Er wird diesen Geizkragen unbedingt belehren, hoffte er im Geheimen.

„Wie kommt denn das, Dima?“, begann Igor Petrowitsch nach einer langen Pause, „deine Kameraden sind in eine unangenehme Lage geraten, und du willst ihnen nicht aus der Not helfen? Das ist nicht schön von dir.“

Sascha frohlockte: Aha, gleich kriegt dieser Besserwisser eins drauf. Soll er nur, er ist zu hochnäsiger. Dima wollte schon aufgehen, doch der Trainer legte seine starke schwere Hand auf die Schultern des Jungen und ließ ihn nicht zu Wort kommen.

„Wenn diese Kameraden aber

richtige Luftküsse sind und während der Vorbereitung zu den Wettkämpfen an alles andere denken, nur nicht an das, was dabei notwendig ist? Was dann?“

Igor Petrowitsch schweig eine Weile, als wolle er den Jungen eine Möglichkeit geben, einmal ernst darüber nachzudenken. Er sah die ihn umringenden Jungen aufmerksam an. Sascha spürte gleichsam den schweren Blick des Trainers auf sich gerichtet. Er begann zu ahnen, wohin der Wind blies.

„Wenn ich aber keine Zeit hatte“, sagte er vorwurfsvoll.

„Das ist es eben, Sascha. Du hast immer keine Zeit. Warum hat Dima stets für alles Zeit? Hast du dir nie darüber Gedanken gemacht?“

Der Trainer war an Sascha herangetreten und blickte ihm scharf in die Augen. Dieser hielt dem Blick nicht stand und ließ den Kopf sinken.

„Ich habe einen Mann gekannt. Er war ein begabter Sportler, hat es jedoch nie zu großen Leistungen gebracht“, sagte Igor Petrowitsch, nachdem er sich neben Dima auf einen Stuhl niedergelassen hatte. Die Jungen spitzten die Ohren, sie wußten bereits, daß ihr Trainer einst Kapitän der Landesauswahl gewesen und zweifacher Weltmeister war. Er hatte viel im großen Sport erlebt

Von Anfang an aktiv

Der Trupp der jungen Internationalisten aus dem Klub „Meridian“ der 22. Mittelschule zählt 30 Pioniere und Komsomolzen. Die Präsidentin des Klubs Olga Löwen und ihr Stab — Irene Jawlik, Ella Röhrich und andere Schüler — bemühen sich aktiv um die internationale Erziehung ihrer Mitschüler. Bei den Solidaritätsaktionen zum 9. Mai bekam der Klub den zweiten Stadtpreis und die Ehrenurkunde des Pionierhauses. Allein als Erlös vom Solidaritätsbasar überwies der Klub „Me-

ridian“ an den Sowjetischen Friedensfonds 100 Rubel.

Jeden Tag treffen im neuen Klub zahlreiche Briefe aus der VR Polen, Ungarn, der BDR und von den Altersgenossen aus anderen Ländern ein.

Michael SCHOLER
Dsheskasgan



Opas half mit

Mein Opa Johann Haas hatte seine Arbeitslaufbahn als Lehrer begonnen. Er liebte seinen Beruf, doch der Große Vaterländische Krieg hatte einen dicken Strich durch seinen Jugendtraum gezogen.

Die meisten Männer mußten an die Front; in den Kohlengruben, Industrie- und Landwirtschaftsbetrieben mangelte es sehr an Arbeiterhänden. Greise, Frauen und Kinder mußten sie ersetzen. So kam auch mein Opa 1942 an die Arbeitsfront.

„Wir hatten das gemeinsame große Ziel — den Sieg über den Feind zu schmieden, und das gab uns Mut und Kraft, wenn wir schon ganz erschöpft waren“, erzählt Opa. „Uns war dabei keine Mühe zuviel.“

Als der grausame Krieg zu Ende war, mußten die Menschen die zerstörte Volkswirtschaft aufbauen, und so kehrte Opa erst 1948 in sein Heimatdorf zurück. Er wurde Brigadier auf der Milchfarm.

1955 delegierte man ihn zur Unionsleistungsschau, wo er für hohe Milchträge mit der Silbermedaille ausgezeichnet wurde.

Opa spornt uns immer zum Fleiß an: „Ich habe für den Sieg gearbeitet, und ihr sollt fleißig lernen, um den Frieden zu festigen.“

Larissa WARTIK
Gebiet Pawlodar

Auf ein Wort, Genosse!

Es gibt noch sehr viele Bereiche, wo man auf die Hilfe und Initiative der Schüler wartet.

Wir sind die junge Garde der Umgestaltung

Denkt euch einmal in die Worte des Generalsekretärs des ZK der KPdSU Michail Sergejewitsch Gorbatschow auf dem XX. Komsomolkongreß hinein. Da er nämlich sagte, der Komsomol sei heute berufen, die junge Garde der Umwandlungen zu sein. Darunter meinte er die 40 Millionen Jungen und Mädchen, die zur Zeit in allgemeinbildenden Berufsschulen und Hochschulen lernen und studieren und in der Produktion arbeiten. Ich möchte noch die 20 Millionen Pioniere hinzuzählen, denn in einigen Jahren werden sie die Reihen der Komsomolzen auffüllen. Es sind insgesamt 60 Millionen Jungen und Mädchen, fast ein Viertel der ganzen Bevölkerung unseres Landes. Eine Kraft, nicht wahr? Auf uns baut der Staat und die Partei! Es ist für uns eine große Ehre, die junge Garde der Umwandlungen zu heißen.

Ich muß an die Junggardisten von Krasnodon denken, die ihr junges Leben für die lichte Zukunft der Kinder und Jugendlichen von heute im harten Kampf gegen den Faschismus opferten. Sie leben dafür ewig im Andenken vieler Generationen fort.

Die Traditionen der besten Komsomolzen der 20er, 30er, 40er und 50er Jahre, müssen wir durch aktive Lebenshaltung, vorbildliche Arbeit und gutes Lernen rühmen und mehr.

Ich bin Komsomolze der 80er Jahre, Uhrenmacher von Beruf. Aber welchen Beruf man auch ergreift, muß man stets sein Bestes tun, das verlangen von einem die Menschen und der Staat.

Eine der Aufgaben der Umgestaltung ist, jedem einzelnen Menschen ein Maximum an Bequemlichkeit und Komfort zu bieten. Die Sphäre, in der ich mich mit all meinem Wissen und Können nützlich mache, heißt Dienstleistungs-

stungswesen. Auf diesem Gebiet gibt es noch unendlich viel Probleme, die wir Jugendliche nicht morgen, sondern schon heute lösen müssen, ohne vor Schwierigkeiten zurückzuschrecken.

Im Dienstleistungsbereich gibt es auch für euch, Pioniere und vierzehnjährige Komsomolzen, genügend Aufgaben, die ihr schon jetzt lösen könnt. Manche Schulwerkstätten haben da schon recht gut eingegriffen, und man ist ihnen dafür dankbar. Ihr fertigt hölzerne Haushaltsgeräte, die nicht immer im Verkauf zu haben sind. Doch in unserem Dienstleistungskombinat mangelt es an Scheren- und Messerschleifern, an Klempnern, Lötlern und anderen Meistern. Ihr braucht nicht unbedingt zu warten, bis ein Vertreter unseres Betriebs zu euch in die Pionier- oder Komsomolgruppe kommt, und euch auffordert, uns zu helfen. Ihr könnt auch direkt ins Dienstleistungskombinat kommen und eure Hilfe anbieten. Das eben heißt Initiative, die heute sehr geschätzt wird.

Sergej MAURER,
Deputierter des Stadtsowjets von Zelinograd

Alexander BRETTMANN

Das Lächeln

Ein Zauberlächeln schenken möchte allen Kindern ich. Wenn es beginnt zu strahlen, verziehn die Wolken sich.

Der Himmel wird viel blauer, die Wiesen werden grün, und bunte Taubenschwärme am Himmel Kurven ziehn.

Das Lächeln schenkt den Menschen Vertrauen nah und fern. Es kann sogar Raketen das Auffliegen versperrn.

Was willst du werden?

Ein guter Tip

Vorige Woche wurde in unserer Schule von Nagornoje der Tag der Selbstverwaltung durchgeführt, auf den wir schon lange gespannt waren und ungeduldig warteten. Der Schülerrat und das Komsomolkomitee wählten in ihrer gemeinsamen Sitzung die „Ersatzmannschaft“ für die Schulleitung und das Lehrerkollektiv.

Artur Schmidt aus der neunten Klasse wurde einstimmig zum Direktor gewählt; er hat ausgezeichnete organisatorische Fähigkeiten. Meine ältere Schwester Natascha wurde seine Vertreterin. Olga Ratz übernahm die Erziehungsarbeit und Ljuda Sorokina die Leitung der Pionierfreundschaft. Ich war unter den 47 Schülern, die an diesem Tag an die Lehrertische traten.

Der langersehnte Tag begann wie gewöhnlich mit Frühsport. Dann ertönte das Klingelzeichen. Mit klopfendem Herzen betrat ich zum erstenmal die 5. Klasse, wo ich Russisch zu unterrichten hatte. Sobald ich aber sah, daß die Pioniere mich ganz ernst nahmen, gewann ich Mut und Sicherheit. Meine Stimme zitterte nicht mehr, und es machte mir Spaß, die Deklination der Adjektive zu erläutern.

Alles lief wie am Schnürchen. Zum erstenmal kam mir der Gedanke, ob ich einmal nicht auch Lehrerin werden sollte.

Es wäre schön, die Familientradition fortzusetzen, denn meine Mutti und mein Onkel sind Lehrer.

In den Pausen ertönte Musik, die Schüler tanzten sich die Spannung aus den Gliedern, und dann ging es weiter wie gewöhnlich.

Tanja SIKORSKY,
6. Klasse
Gebiet Kokschetaw

und konnte darüber sehr spannend erzählen.

„Warum hatte er die Hoffnungen, die die Trainer auf ihn setzten, nicht bis zu Ende gerechtfertigt? Ein Grund dafür, ich bin heute fest davon überzeugt, war seine ewige Zerstreutheit. Er hatte es immer eilig, nie gab er sich Zeit, sich gründlich auf den bevorstehenden Wettkampf vorzubereiten. „Ach, das wird sich schon alles fügen!“ sagte er gewöhnlich. Im Sport gibt es aber keine Kleinigkeiten. Eine Kleinigkeit kann unter Umständen die vielen Wochen des mühevollen Trainings zunichte machen.“

„Das sagt mir mein Vater auch immer“, sagte Dima in der eingetretenen Stille.

„Ich kann mich an deinen Vater gut erinnern“, meinte der Trainer. „Er war ein guter Sportler, hatte sogar einige Republikrekorde aufgestellt. Er war für uns alle ein Vorbild an Zielstrebigkeit und vor allem an Disziplin und Pflichttreue.“

Er erhob sich und trat auf Sascha zu.

„Geizhals? Nein, Dima ist kein Geizhals, wie du ihn bezeichnest, Sascha. Er hält einfach auf strenge Ordnung und Disziplin und möchte, daß auch du das endlich begreifst.“

Manfred HELM